

**Jean-Marie Zemb: Für eine sinnige Rechtschreibung.
Eine Aufforderung zur Besinnung ohne Gesichtsverlust**

Tübingen: Niemeyer 1997, 154 S., ISBN 3-484-73047-1, DM 29,-

Wenn sich ein Außenstehender, der am renommierten Collège de France als Inhaber des Forschungslehrstuhls, der den Beziehungen von Denken und Sprache gewidmet ist, einer innerdeutschen, derzeit weitgehend publizistisch statt fachlich geführten Diskussion um die Schreibweise des Deutschen zuwendet, sollte man seine Warnung, so elegant formuliert und diplomatisch verpackt sie auch daherkommt, ernst nehmen. Wer des aus dem Elsaß stammenden Autors jahrzehntelange intensive Durchdringung seiner beiden Heimatsprachen kennt und schätzt, kann seinen Ärger verstehen, der ihn vor Unsinn warnen läßt.

Jean-Marie Zemb kann auf sein konkurrenzloses Werk, die *Vergleichende Grammatik Deutsch-Französisch*, zurückgreifen, um schlagende Argumente gegen die derzeitige „Reform“ vorzubringen. Zembs Grammatikvergleich, von dem bisher zwei Bände erschienen sind (im Duden-Verlag Mannheim), zeichnet sich dadurch aus, daß durchgehend jeweils eine deutschsprachige und eine französischsprachige Seite einander gegenüberstehen, ohne daß von einer einfachen Übersetzung der einander gegenüberliegenden Abschnitte gesprochen werden kann. Dasselbe Thema wird, der jeweiligen Mentalitätstradition entsprechend, einmal im Rahmen des „französischen“ und einmal im Rahmen des „deutschen“ Systems behandelt. Die-

se Mehrschichtigkeit der Sehweisen liegt auch diesem zur Besinnung auffordernden Werk zugrunde. Sie kann hier nur angedeutet werden. Sie folgt nicht nur aus der sprachwissenschaftlichen Unterscheidung zwischen (oberflächlichen) Wortformen und (zugrundeliegenden) Bedeutungen, zwischen systematischer Betrachtung des Sprachsystems und spielerischem Umgang mit einzelnen Wörtern, Wortkombinationen und Texten, sondern auch aus den unterschiedlichen kulturellen Traditionen, die sich aber im heutigen Europa (vor allem durch Medien und Computer) so eng verbinden wie noch nie.

Schon vorderer und rückwärtiger Buchdeckel, Vorblatt (ohne Seitenzahl) und Schlußblatt (S.153) verraten die Einstellung des Autors zur geplanten „Reform“ der deutschen Rechtschreibung: Vor dem Titelblatt sind ohne Quellenangabe neben einer Strichzeichnung zu „Der Kropf“, „Die Struma“ und „Die Struma maligna“ kurze Definitionen abgedruckt, wie sie in einer volkstümlichen Gesundheits-Enzyklopädie stehen könnten. Teile daraus mögen Zembs Intention verdeutlichen: „In Endemiegebieten [...] wegen des häufig gleichzeitigen Kretinismus (Kleinwuchs, Schwachsinnigkeit) ein soziales Problem“; „sehr unterschiedliche Malignität“; Probleme „liegen in den Schwierigkeiten der Früherfassung und der Beurteilung des biologischen Verhaltens.“ Dazu im Teil „III. Zu früh?“ (S.101-144): „Ob ein Kropf gutmütig oder bössartig ist, stellt sich erst ein, wenn er da ist. Schon deswegen sollte man sich keinen anlegen.“ (S.104)

Die vier auf dem vorderen Buchdeckel angegebenen Varianten der Schreibweisen von „Orthographie*“ werden auf dem hinteren Buchdeckel erklärt. Neben der amtlichen Hauptvariante und der Nebenvariante „Orthografie****“, zu der vermerkt ist: „(s. aber: Geographie)“, wird die Variante „Ortographie***“ als „triumphalischer Internet-Lapsus“ apostrophiert, zu „ortografie*****“ lautet die Bemerkung: „dieser Traum scheint vorläufig ausgeträumt“.

Auf sprachwissenschaftliche Einzelheiten und Spitzfindigkeiten ist hier nicht einzugehen. Medien- und insbesondere computerrelevant sind allerdings Zembs Überlegungen zur Majuskel und zum Komma alias Beistrich. Im Teil „I. Zu spät?“ plädiert er für die „wohltemperierte“ Majuskel und schlägt dabei vor, „Eigennamen, die substantivischen wie die adjektivischen, in ihrer vollen Länge in Versalien“ zu setzen (S.44). Weil sich das Deutsche durch eine erstaunliche ‚Kalkülfähigkeit‘ auszeichnet, muß in der zusammenwachsenden Welt als Gretchen-Frage „das Verhältnis des Reformkonzepts zu den Erfordernissen der Datenverarbeitung“ untersucht werden (S.55), was die Reformer bisher komplett versäumt haben. Dies ist der zukunftsorientierte Hauptargumentationsstrang, der weit über die Germanistik hinaus die ganze Öffentlichkeit angeht, besonders Bildungspolitiker und Publizisten. In diesem Zusammenhang ist auch die Mahnung zu verstehen, mit dem „Bärendienst der Eindeutschung“ (S.63) gerade im heutigen Europa aufzuhören; vielmehr sollte eine Neuregelung nicht nur der KMK, sondern auch den Ministerien für europäische Angelegenheiten und „dem umfassenderen und daher besonders umsichtigen Zukunftsministerium“ (S.63) vorge-

legt werden. Nur so kann man um nationale (oder gar nationalistische) Eigenwege herumkommen.

Zu Komma-Regeln genüge ein Hinweis auf die Abbildung einer Grafik „Pons asinorum“, die allerdings von Zemb mit Fragezeichen versehen ist, weil natürlich kein Grautier die vielen Verbindungslinien zwischen den 38 Regeln der 20. Auflage des Duden über die neun „Paragraphen“ der Neuregelung zu den 26 „typischen Fällen“ der 21. Auflage des Duden deuten kann (S.130).

Der schmale Band ist bei aller präzisen Argumentation und beißender Satire auch zur Unterhaltung zu empfehlen, dazu eignet sich als Einstieg am besten das „Zwischenspiel“ (S.83 -100). Hier äußern sich wie in einem Dialog von Erasmus verschiedene Personen, neben einem Oberlehrer vor allem die Herren Flick und Schuster, auf einem Spaziergang in Mannheim zum „Zwischending zwischen Schildbürgerposse und Köpenickiade“ (S.95) bis zum abrupten Ende des Dialogs durch einen Blitz, der in dem Moment in den dortigen Wasserturm fährt, als konstatiert wird: Erasmus zu zitieren, sei derzeit nicht politisch korrekt, sondern gelte „sogar als gebildet und *ipso facto* als arrogant...“ (S.98).

Ottmar Hertkorn (Paderborn)

Hinweise

- Baudrillard, Jean: Illusionen ohne Ende. Der Baudrillard-Reader zu Kommunikation und Medien, Simulation und Verführung. Köln 1998. Ca. 240 S.
- Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russler. Frankfurt/M. 1998. Ca. 580 S.
- Didi-Hubermann, Georges: Was wir sehen blickt uns an. Zur Metapsychologie des Bildes. Aus dem Französischen von Markus Sedlaczek. München 1998 (Reihe: Bild und Text).
- Fröhlich, Gerhard / Ingo Mörth (Hg.): Symbolische Anthropologie der Moderne. Kulturanalysen nach Clifford Geertz. Frankfurt, New York 1998.
- Klaus, Elisabeth: Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus. Opladen/Wiesbaden 1998. 469 S.
- Reichertz, Jo / Thomas Underberg (Hg.): Tele-Kulturen. Gegenwart und Zukunft der Fernsehgesellschaft. Berlin 1998. (edition triad; 1). 256 S.
- Van den Berg, Hubert / Ralf Grüttemeier (Hg.): Manifeste: Intentionalität. Amsterdam/Atlanta GA 1998 (Avant-Garde Critical Studies; 11). 392 S.
- Zurstiege, Guido: Mannsbilder – Männlichkeit in der Werbung. Eine Untersuchung zur Darstellung von Männern in der Anzeigenwerbung der 50er, 70er und 90er Jahre. Opladen, Wiesbaden 1998 (Studien zur Kommunikationswissenschaft, Bd. 34). 237 S.
- List, Elisabeth / Erwin Fiala (Hg.): Leib Maschine Bild. Körperdiskurse der Moderne und Postmoderne. Wien 1997. 157 S.
- Weibel, Peter (Hg.): Jenseits von Kunst. Wien 1997. 752 S.